

Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ

Neuer

d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortlich Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Kassenheimecke, Telefon 159.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile ober deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 0.95 RM. Postfachkonto 168 67 Frankfurt am Main.



Nummer 121

Donnerstag, den 13. Oktober 1932

9. Jahrgang

„Guten Tag, Herr Hummel.“

Die Entlarvung des falschen Daubmann. — Schneider Hummel aus Offenburg. — Der größte Schwindler seit Harry Domela. — Die verräterischen Fingerabdrücke.

Karlsruhe, 12. Oktober.

Der „Fall Daubmann“, des angeblichen deutschen Kriegsgefangenen, der 16 Jahre in französischen Gefängnissen in Afrika geschmachtet haben will, ist nun vollständig aufgeklärt. Die Eltern des wahren Oskar Daubmann aus Endingen, der längst tot ist, dessen Kriegskameraden schließlich des Feldwebels und des Regimentskommandeurs, die Vereine und alle diejenigen, die dem vermeintlichen Daubmann im Juni dieses Jahres einen stürmischen Empfang bereitet haben, die gutgläubigen Zuhörer seiner Vorträge und die ganze Öffentlichkeit sind einem Erzschwindler zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen in Offenburg wohnhaften Schneider und langgejagten Verbrecher namens Karl Ignaz Hummel. Er konnte nun von der badischen Polizei entlarvt werden und hat seine Rolle, die er monatelang in der größten Schwindelgeschichte seit dem Hauptmann von Köpenick und Harry Domela durchgespielt hatte, ausgepielt. Unter dem Druck der Beweise — Sicherheit über seine Person hat man durch Fingerabdrücke erlangt — hat Hummel ein Geständnis abgelegt und wurde in Freiburg verhaftet.

Die Entlarvung des Schwindlers.

In einer Pressebesprechung im badischen Staatsministerium wurde von Regierungsrat Ramsperger vom Landespolizeiamt in Gegenwart des Generalstaatsanwalts die letzte Aufklärung über den „Fall Daubmann“ und die Entlarvung des Schwindlers gegeben. Er stellte eingangs fest, daß die Behörden von Anfang an sich alle Mühe gegeben hätten, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Der Fall war eine schwierige Aufgabe: Es bestand wirklich die Möglichkeit, daß Daubmann in Kriegsgefangenschaft war, es bestand weiter die Möglichkeit, daß er in der Fremdenlegation gesehen worden war und man mußte auch damit rechnen, daß man den Mann in ungedächtnisvoller Weise zu greifen könnte und ein zu großer Pessimismus ihm schließlich wehgetan hätte. Die Behörden hatten das allergrößte Interesse daran, den Fall restlos zu klären, nicht nur wegen seiner strafrechtlichen, sondern insbesondere auch wegen seiner politischen Bedeutung.

Die Angelegenheit hatte ja zu heftigen Angriffen gegen Frankreich und zur Verdächtigung, daß noch mehr deutsche Kriegsgefangene sich in französischen Gefängnissen in Afrika befinden, und schließlich sogar zu diplomatischen Schritten geführt.

Die ganze Untersuchung war aufgebaut auf der ersten Vernehmung, die ihren Weg in die Presse gefunden hatte. Verschiedene Anzeichen sprachen dafür, daß Daubmann nicht die Wahrheit gesagt hatte. Vor allem waren seine geographischen Kenntnisse nicht schlüssig. Es meldeten sich auch Leute, die Daubmann in der Fremdenlegation und in Afrika gesehen haben wollten. Als dann das Material zusammengetragen war, beschloßen die Behörden, Daubmann am Montag noch einmal gründlich zu vernehmen. Bei der Ankunft der Beamten in Endingen wollte Daubmann zuerst seine Angaben machen. Er erklärte, seine Aussagen würden wieder den Weg in die Presse finden und seine Angelegenheit würde erneut in der Öffentlichkeit aufgeführt werden. Die Beamten ließen sich von dieser ablehnenden Haltung nicht beeinflussen und zwangen ihn, auf einzelne Fragen zu antworten.

Die Beamten wurden dabei in ihrer Überzeugung bestärkt, daß das Gebäude „Daubmanns“ nicht mehr so sicher war.

Es ergab sich, daß Daubmann über die geographischen Verhältnisse in Afrika nicht restlos Bescheid wußte. Abermals verzögerte er sich hinter den italienischen Dampfer und pochte auf das Ehrenwort, das er dem Kapitän des Dampfers bekanntlich gegeben haben will. Auf die Frage des vernehmenden Regierungsrates Ramsperger, wie er diese Frage zu klären gedächte, antwortete Daubmann, er beabsichtige, nächste Woche mit Bumiller, dem ehemaligen Kommandeur des Regiments, in welchem er gedient haben will, nach Italien zu reisen und dort auf die Ankunft des italienischen Dampfers zu warten und sich von dessen Kapitän sein Ehrenwort wieder zu beschaffen zu lassen. Auf die Entgegnung Ramspergers, man könne doch einfach einen eingeschriebenen Brief an den Kapitän schicken, denn eine solche Fahrt ins Blaue sei etwas waghalsig, da man doch nicht wüßte, ob wann der Dampfer denselben Hafen in Italien wieder anlaufen würde, in dem Daubmann angeblich gelandet sein will, wußte Daubmann keine Antwort zu geben.

Es folgte die Gegenüberstellung mit einem Mann namens Krüger, der Daubmann in der Fremdenlegation gesehen haben will. Als Krüger das Zimmer betrat, rief er aus, daß Daubmann den Mann fast ansehe:

„Den Mann kenne ich nicht!“

Es war Daubmann sicherlich unangenehm, daß man jeder

seiner Äußerungen nachging. Krüger beschrieb Daubmann ganz gut, es besteht aber die Wahrscheinlichkeit, daß er durch die Zeitungsnotizen Kenntnis von ihm erhalten hat.

Der „Bajonettstich“ — eine Magenoperation.

Obermedizinalrat Schmeller wurde ebenfalls zugezogen, da man sich für den angeblichen Bajonettstich Daubmanns interessierte.

Während der Untersuchung schickte der Medizinalrat dem Regierungsrat Ramsperger unauffällig einen Zettel hin: Es handelt sich um eine von einer Magenoperation herrührenden Wunde.

Die Frage war nun, wie bekommt man Fingerabdrücke von Daubmann. Regierungsrat Ramsperger wies Daubmann darauf hin, daß die Franzosen von jedem Fingerabdruck machen. Daubmann gab zu, das habe man schon einmal mit ihm gemacht, und zwar in Amiens vor dem Kriegsgericht. Die Vernehmung dauerte zweieinhalb Stunden, und es war nahezu sicher, daß die Geschichte nicht mehr in Ordnung ging. Ramsperger kehrte zum Landespolizeiamt zurück, um die Fingerabdrücke zu untersuchen. Am anderen Tag hatte man

die Gewißheit, daß es sich um den Schneider Karl Ignaz Hummel handelt.

Hummel ist am 9. März 1898 in Obermit bei Basel geboren und in Hofweier bei Offenburg heimatberechtigt. Von Hummel liegt auch eine Strafliste vor, er war bereits in Behandlung der badischen Polizei im Jahre 1928 in Karlsruhe. Man hat von ihm verschiedene Photographien und eine Fingerabdruckliste, die beim Landespolizeiamt aufgenommen wurden. Es war nun nicht mehr schwer, das Spiel zu Ende zu führen. Es handelte sich jetzt darum, den Hummel möglichst bald festzunehmen, der bereits mehrfach in den Gefängnissen gefessen und sich dort gut auskannte.

Die Verhaftung.

Regierungsrat Ramsperger fuhr sofort mit dem Polizeirat Riedinger ins badische Oberland, zunächst nach Endingen. Daubmann alias Hummel war nicht da, er hatte einen Vortrag in Rheinfelden gehalten. Aber auch dort war er nicht, er war bereits mit einem Auto weggefahren. Die Spur schien zunächst verloren. Da kam ein Zufall zu Hilfe. Unterwegs ereignete sich ein Autounfall, „Daubmann“ kam gerade vorbei und schaffte mit dem von ihm benutzten Auto einen Verleihen nach Freiburg. Man gab vor, ihn wegen dieses Unfalls als Zeuge vernehmen zu wollen, und findet ihn in einer Freiburger Wirtschaft. Polizeirat Riedinger tritt auf ihn zu und begrüßt ihn mit den Worten:

„Guten Tag, Herr Hummel!“

Der Angeklagte erschrickt, sagt sich aber gleich wieder. Er leugnete zunächst außerordentlich hartnäckig und bequeme sich schließlich, nachdem man ihm bedeutet hat, sein Spiel sei verloren, er habe keine Karte mehr in der Hand, sehr langsam zu einem Geständnis.

Hummel war in Offenburg verheiratet, aber von seiner Frau seit längerer Zeit weg. Er lebte in Angst, daß ihn seine Frau eines Tages erkennen würde. Er gab auch zu, daß er in den Jahren 1909 und 1910 in Endingen am Kaiserstuhl die 6. und 7. Volksschulklasse besuchte und dort den Oskar Daubmann als Freund kennen gelernt habe. Er wußte auch, daß Daubmann im Weltkrieg gefallen ist. Hummel betrieb im Jahre 1930 bis Mai 1932 in Offenburg ein eigenes Geschäft.

Afrika nie gesehen!

Als dieses nicht mehr ging, setzte er sich auf sein Fahrrad und fuhr nach Neapel. Dort ging das Fahrrad zugrunde und Hummel kam auf die Idee, jetzt die Geschichte mit Afrika zu erzählen, um durch Vermittlung des Konsulats kostenlos in die Heimat zu kommen. Hummel ist nie in Afrika gewesen. Er hat beim Infanterie-Regiment 110 in Mannheim gedient.

Hummel erzählte dann weiter, er habe die Absicht gehabt, alsbald nach seiner Ankunft in Deutschland sich unbemerkt wieder davonzumachen. Die feierlichen Empfänge, die Einholung durch Zeitungsberichterstatter in Luzern hätten ihm aber unmöglich gemacht, sich zu drücken. Auch auf der Heimfahrt habe er versucht, in Mülheim unbemerkt aus dem Zuge zu schleichen. Aber auch dies wurde ihm unmöglich gemacht, denn er war ja „von seinem früheren Feldwebel“, einem Karlsruher Berichterstatter, und noch anderen Personen streng bewacht, die ihn nicht aus dem Auge ließen. Er sei dann weiter von Reportern überlaufen und von Feiern zu Feiern geschleppt worden. Seine Vorträge, zu denen man ihn gedrängt habe, habe man ihm aufgeschrieben und er habe sie auswendig lernen müssen. Hummel sagte dann zu den Beamten wörtlich:

„Die Sache war mir schon lange zu dumm, ich wußte nur nicht mehr, wie ich aus der Geschichte herauskomme. Am Montag habe ich noch gedacht, heute geht's schief.“

Auf weitere Fragen erzählte Hummel, er kenne sich in Endingen gut aus. Ob er seine Rolle von langer Hand vorbereitet hat, wie die Behörden annehmen.

oder ob er, wie er sagt, in sie hineingedrängt worden ist, bleibt noch zu klären.

Das Tragischste an dieser ganzen Geschichte ist die grausame Täuschung des Ehepaares Daubmann in Endingen. Die alten Leute lebten in dem fidelesten Glauben, daß Hummel ihr Sohn ist. Über dieser ist tot. Sie wurden schonend darauf aufmerksam gemacht, daß sie einem groben Schwindel zum Opfer gefallen sind.

Aus Hummels Vergangenheit.

Ueber die Persönlichkeit des Hummels alias Daubmann erfährt man noch folgende interessante Einzelheiten: Hummel kam als zwölfjähriger Knabe nach Endingen am Kaiserstuhl. Wegen eines Diebstahls, den er bei einem Besuch seiner Großeltern in Hofweier unternahm, wurde er in die Zwangserschulungsanstalt Flehingen gesteckt und erlernte dort das Schneiderhandwerk. Am 12. September 1930 ließ er sich in Offenburg als Schneidermeister nieder und genoß einen außerordentlich guten Ruf wegen seines guten Schnitts und des tadellosen Sitzes seiner Maßanzüge.

Seine Frau.

Die als Aufwärtlerin in der Volkstüche Offenburg tätig war, lernte er dort kennen, als er in der Volkstüche seinen Mittags- und Abendbrot einnahm. Am 4. September 1931 hatte er geheiratet. Von dem ganzen Daubmann-Schwindel war der Frau, die in sehr dürftigen Verhältnissen lebt, nicht das geringste bekannt, bis es ihr erzählt wurde.

Frau Hummel wunderte sich darüber, außerordentlich und erklärte, es sei ihr unverständlich, wie Hummel in Endingen als Daubmann auftreten könne, wo doch Verwandte von ihm dort in der Nähe der Kirche eine Wirtschaft hätten.

Diese Verwandten hätte Hummel mit seiner Frau kurz nach der Hochzeit in Endingen besucht. Daß sie Hummel in Daubmann nicht erkannt hätten, sei eigenartig. Als ihr einige Zeitungsblätter Daubmanns überreicht wurden, erklärte sie:

„Das ist der Schneider, das ist Hummel, mein Mann, und war hoch erfreut, daß er gefunden worden war.“

Ueber Hummels letzte Tage in Offenburg erzählte die Frau, er habe erklärt, in Straßburg (Elsass) sei ihm eine großartige Stelle als Zuschneider angeboten worden, diese werde er annehmen. Am 6. Mai 1932 sei er dann verabschiedet worden, nachdem er sich polizeilich abgemeldet hatte. Am 4. oder 5. Juni dieses Jahres sei ein unbekannter Wanderbursche gekommen und habe nach ihrem Mann gefragt. Dieser habe erzählt, daß er im Mai mit drei anderen Wanderburschen den Hummel in Italien getroffen habe; Hummel habe ihn aufgefordert, bis 5. Juni etwa nach Offenburg zu kommen und ihn zu besuchen.

Die Klageerhebung gegen Hummel.

Das weitere Verfahren.

Freiburg, 13. Oktober.

Da die polizeilichen Feststellungen über die Person des falschen Daubmann, Karl Ignaz Hummel, zu Ende geführt sind, ist das ganze Aktenmaterial an die Staatsanwaltschaft in Freiburg zur Betreibung der strafrechtlichen Verfolgung übergeben worden.

Hummel wird sich nach Abschluß der Untersuchung verurteilt vor dem Freiburger Schöffengericht oder vor dem Freiburger Großen Straßengericht wegen Betrugs, Betrugsversuchs, Urkundenfälschung, falscher Namensführung gegenüber Behörden sowie Führung eines falschen Passes zu verantworten haben.

Der Betrug ist zunächst darin zu erblicken, daß sich Hummel vom deutschen Konsulat in Neapel unter falschem Vorgeben die Fahrt nach Deutschland bezahlen ließ, des weiteren darin, daß er die zahlreichen Zuhörer seiner Vorträge in ihrem Vermögen dadurch schädigte, daß er ihnen vorspiegelte, er berichte über seine Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft. Ein Betrugsversuch liegt darin, daß Hummel als Oskar Daubmann einen Antrag auf Kriegsrentenverföhrung gestellt hat. Dieser mit „Oskar Daubmann“ unterschriebene Antrag sowie verschiedene mit „Oskar Daubmann“ unterschriebene Protokolle erfüllen den Tatbestand der Urkundenfälschung. Schließlich hat er verschiedenemal gegenüber verschiedenen Behörden sich der falschen Namensangabe schuldig gemacht und sich weiterhin auf den Namen Oskar Daubmann einen Reisepaß ausstellen lassen.

Kanzlerrede in München.

Die Hoffnung auf das Wirtschaftsprogramm. — Die Verfassungsreform. — Die Vorgänge des 13. August. — Scharfe Stellung gegen die Nationalsozialisten.

München, 12. Oktober.

Reichskanzler von Papen hielt vor den Vertretern der bayerischen Gesamtwirtschaft eine programmatische Rede, die über alle deutschen Sender übertragen wurde.

Nachdem er die Notwendigkeit der gleichen Mitwirkung aller deutschen Stämme betont, auf die außenpolitische Forderung der Gleichberechtigung hingewiesen hatte, erklärte er zum Wirtschaftsprogramm, daß kaum eine Regierungsmaßnahme so zutreffenden Widerhall bei der Wirtschaft gefunden habe wie diese. Der Erfolg habe sich bereits in einem Ausmaß eingestellt, das für die Zukunft hoffnungsvoll stimmen könne. Auch die günstigere Beurteilung der weltwirtschaftlichen Aussichten habe angehalten. Den Gedanken der Autarkie lehne die Reichsregierung ab. Die von der Kontingentierung betroffenen Staaten sollten für einen fühlbaren Abbau des Protektionismus in der Welt sorgen; hoffentlich bringe die Weltwirtschaftskonferenz einen Abbau der Zollmauern.

In sozialpolitischer Hinsicht stellte der Kanzler eine Erhöhung der Arbeitslosenhilfe und der Leistungen in der Rentenversicherung in Aussicht; auch für die Kriegsbeschädigten soll diese Frage geprüft werden.

Sodann kam der Reichskanzler auf die Verfassungsreform zu sprechen. Als Gegengewicht gegen einseitige, von Parteiinteressen herbeigeführte Beschlüsse des Reichstages bedürfe Deutschland einer besonderen ersten Kammer. Sobald wieder stetige und normale Verhältnisse herrschen, sei kein Anlaß mehr, den Artikel 48 in der bisherigen Weise anzuwenden. Die Reichsregierung beabsichtige, die Verfassungsreform in engem Einvernehmen mit den Ländern durchzuführen. Das Schwerkgewicht der Reform müsse in der Befestigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen liegen.

Im Zusammenhang hiermit werde es durchaus möglich sein, den übrigen Ländern die gerade von bayerischer Seite erstrebte Verfassungsautonomie zu gewähren. Die Reichsregierung werde den Verfassungsentwurf so fertigstellen, daß der neue Reichstag ihn bei seinem Zusammentritt vorfinde. Möge er beweisen, daß er dieser großen Aufgabe gewachsen ist.

Das Angebot an Hitler.

Der Kanzler kam dann auf den 13. August dieses Jahres zu sprechen und sagte: Es galt, die große Bewegung des Nationalsozialismus in die verantwortungsvolle Mitarbeit im Reich einzugliedern. Aber unser Ruf hat keinen Widerhall gefunden. Das Angebot des 13. August gab der NSDAP einen Anteil an der Macht im Reich und Preußen, der ihr entscheidenden Einfluß gesichert hätte. Hitler hat dieses Angebot nicht angenommen, weil er glaubte, als Führer einer Bewegung, die sich auf 230 parlamentarische Mandate stützt, den Kanzlerposten beanspruchen zu müssen.

Und eben darin sehe ich den unüberbrückbaren Unterschied zwischen einer konservativen Politik aus dem Glauben und einem nationalsozialistischen Glauben aus Politik. Von einer Bewegung, die die nationale innere und äußere Freiheit auf ihre Fahne geschrieben hat, verlangt die Nation, daß diese Bewegung in jedem Augenblick so handelt, als ob sie das geistige, soziale und politische Gewissen der Nation wäre. Handelt sie nicht so, dann ist sie keine Bewegung mehr, dann ist sie politische Partei geworden. Und an Parteien ist das Reich doch wahrlich fast zugrunde gegangen.

Man kann eben nicht auf der einen Seite Massen und Majoritäten mildeidlos verachten, wie es Hitler tut, und auf der anderen Seite sich der Parlamentsdemokratie so unterwerfen, daß man mit dem Bolschewismus Resolutionen gegen eine nationale Regierung beschließt.

Das Schauspiel der Reichstagsitzung vom 12. September ist der beste Beweis für den falschen Weg, auf dem eine große nationale Bewegung sich begeben hat. An der Wiederherstellung des nationalen Gedankens haben doch auch Andere gearbeitet.

Wenn jemals eine nationale Bewegung eine Pflicht gehabt hat, dann ist es die, dem Reich bei seinem Kampfe um die Herstellung der Souveränität und um die Ehre der Nation nicht in den Rücken zu fallen. Wer sich in diesem Kampfe nicht eindeutig und geschlossen hinter die Regierung stellt, ist ein Feind des deutschen Volkes. Die Reichsregierung hat bei ihrem Antritt als oberstes Ziel ihrer Innenpolitik die Ver-

einigung aller wahrhaft nationalen Kräfte proklamiert. Dies Ziel bleibt unverändert bestehen.

Die Reichsregierung ist entschlossen, den ihm vom Reichspräsidenten erteilten Auftrag zur Neuordnung unseres Staats- und Wirtschaftslebens bis zum Erfolge durchzuführen. Sie hat dazu den Willen und die Macht, und ich zweifle nicht, daß der Erfolg ihr das heute schon fühlbare Vertrauen der breiten Massen des Volkes vollends gewinnen wird.

Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!

Die Rede, die an vielen Stellen durch lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurde, löste stürmischen Beifall aus. Anschließend wurde das Deutschlandlied gesungen.

Vor dem Phöbus-Palast hatten sich Anjammungen gebildet. Die Landespolizei war genötigt, mit einem starken Kommando einzuzutreten.

Lothales

Hochheim am Main, den 13. Oktober 1932

Trauerfeier für Hermann Hummel.

Unter zahlreicher Anteilnahme wurde Dienstag nachmittag Herr Generaldirektor Hermann Jos. Hummel zur letzten Ruhe beigesetzt. In Burgeffs Refektorium war der Sarg, umhüllt mit der alten Kriegsschlange, umgeben von brennenden Kerzen, Lorbeerzweigen und sonstigem Grün, aufgebahrt. Eine Ehrenwache des Stahlhelms, bestehend aus 12 Mann, hatte zu beiden Seiten Aufstellung genommen. Um 12 Uhr wurde die Trauerfeier von einem Choral der Stahlhelmkapelle eingeleitet. Herr Pfarrer Gerwin nahm die kirchliche Einsegnung vor, worauf der Gesangsverein „Harmonie“ einen Chor sang. Es folgten sodann eine Reihe ehrender Nachrufe für den Verstorbenen. Die Ehrenwache brachte den Sarg, umgeben von Fahnen, nach dem Leichenausgang. Unter Vorantritt der Feuerwehrlapelle, gefolgt von den vielen Vereinen mit ihren Fahnen, setzte sich der Trauerzug in Bewegung. Auf dem Wege nach dem Friedhof spielten die Feuerwehr- und Stahlhelmkapelle abwechselnd erste Weisen. Auf dem Friedhof brachte die Soldatenkameradschaft den Toten zu Grabe, worauf Herr Pfarrer Gerwin seiner im Gebet gedachte. Es folgten ehrende Nachrufe und Kranzniederlegungen für den Verstorbenen vom Verband deutscher Sektellereien, dem Kreisriegerverband Wiesbaden-Land, Kriegerverband des Regierungsbezirks Wiesbaden, Reitpionierverein Hochheim, Turngemeinde Hochheim, Beamten und Arbeiter der Fa. Burgeff, der Jahressklasse 1863, dem Mainzer Ruderverein, dem Hochheimer Ruderverein und der Mainzer Prinzengarde. Herr Peter Hirschmann legte namens der Soldatenkameradschaft Hochheim einen Kranz nieder, währenddessen die Feuerwehrlapelle „Ich hatt einen Kameraden“ spielte, die Fahnen gefenkt wurden und ein Ehrensalut von drei Salven abgefeuert wurde. Die Deutsche Volkspartei Wiesbaden sowie die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden ließen ebenfalls Kränze niederlegen. Herr Karl Winthe legte noch namens des Stahlhelms einen Kranz nieder, worauf sich die Fahnen nochmals senkten und die Stahlhelmkapelle mit „Ich hatt einen Kameraden“ die Trauerfeier beendete.

Rom Finanzamt Bm. Höchst. Wegen Abichuharbeiten bleibt die Finanzkasse am 19. und 20. Oktober 1932 für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Verurteilung wegen Eisenbahndiebstahls. In den Nächten des 16., 17. und 21. April ds. Jrs. wurden in Hochheim und in Mainz aus Güterwagen Waren, Lebensmittel und Getränke gestohlen. Bei einem Raubversuch am 23. April im Mainzer Güterbahnhof wurden zwei der Täter die sich als Bahnpolizisten in Zivil ausgaben, von Bahnbeamten gefasst. Als man ihre Verhaftung veranlassen wollte, gab einer der Diebe auf einen Rangiermeister sechs Schuß ab, die den Beamten schwer verletzten. Darauf ergriffen die Täter die Flucht und konnten zunächst unerkannt eukommen. Sie wurden aber später ermittelt und festgenommen. Hierdurch wurde ihr Plan, in der Nacht zum 25. April die Stationskasse zu Hochheim zu berauben, vereitelt. Die

Täter, der 30jährige Hausdiener Dasche aus Berlin, der 31jährige Schneidergeselle Paul Wolfram aus Bayern und der 23jährige Arbeiter Theodor Knauf aus Adn-Ehrensd hatten sich am verflochtenen Montag in dieser Woche vor dem Schwurgericht in Mainz zu verantworten. Der Haupttäter Wolfram, der wegen seines Verhaltens vor Gericht während der Sitzung abgeführt werden mußte, wurde in Abwesenheit zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenverlust verurteilt. Knauf erhielt ein Jahr und Dasche sechs Monate Gefängnis.

„Ferkelverband“ — Betrugsverband. Unter diesem vom Volksmund geprägten Kennwort stand eine Gerichtsverhandlung großen Stils, die in voriger Woche vor dem Großen Schöffengericht in Bielefeld vor sich ging. Unter dem Begriff: „Enstem Schloß Holte“ war in der Nachkriegszeit ein Ferkelverband sehr großer Ausdehnung zur Entwicklung gelangt. In den Jahren 1928 bis 1931 insbesondere waren an dreißig Verbandsgeschäfte aus Schloß Holte und Umgebung zu zählen, die es verstanden, durch billige Vordrucke in Zeitungen der Ferkelbedarfsgebiete Besteller zu werben. — Die auffallend billigen Preisangebote wurden unter der „Schuhmaske“, „freibleibend“ zur Veröffentlichung gebracht. Zahlreich wurden Kellamanten, welche den Hereinfall erst erkannten, nachdem sie die dem Angebot gegenüber viel zu teuren Ferkelbestellungen, die grundsätzlich unter Nachnahmebelastung verpackt wurden, eingelöst hatten, mit dem Schlagwort „freibleibend“ (als Angebotsklausel) abgedruckt, Strafanzeigen zu erstatten. — Im Urteile hielten alle Inhaber der sauberen Firma längere Freiheitsstrafen. — Also Vorsicht bei derartigen Inseraten in den großen Blättern.

Salzsäure statt Alkohol. Wie oft ist schon in den Blättern darauf hingewiesen worden, Flaschen, in denen Säuren oder andere gesundheitsgefährlichen Flüssigkeiten befinden durch Etiketts mit Aufschrift kenntlich zu machen und sie vor allen Dingen nicht bei Flaschen mit lebensnotwendigen Getränken zu stellen. Und doch ereignen sich immer wieder Unglücksfälle. So wird jetzt aus Biberich, Kreis Moers gemeldet: Hier fanden der 20jährige Johannes Jansen und der 22jährige Tischler durch ein verhängnisvolles Versehen ein tragisches Ende. Sie tranken in der Absicht, Alkohol zu sich zu nehmen, in einem dunklen Keller versehentlich Salzsäure. Als sie ihren Irrtum erkannten, ließen sie zum Bräunen, um Wasser zu trinken, und dann zum Krankenhaus. Der andere verstarb wenige Minuten nach seiner Ankunft im Krankenhaus. — Auch hier in Hochheim mußte vor Jahren ein Jugendlicher, der in einem Geschäftsfeld in einer Flasche die Salzsäure enthielt und in der er Schaumwein vermutete, durch einen Trunk aus derselben sein junges blühendes Leben an den Folgen des Irrtums einbüßen.

82 Grad (Decksle) gegen 78 Grad im Vorjahre wurden dieser Tage bei einer Vese im „Kosben“ gemessen.

Spielvereinigung 07

Sp.-V. Hörsheim 1. M. — Spielt. Hochheim 1. M. 7:1
Sp.-V. Hörsheim lomb. — Spielt. Hochheim lomb. 5:4
Opel Rüsselsheim 1. Jug. — Spielt. Hochheim 1. Jug. 2:0
Opel Rüsselsheim 1. Sch. — Spielt. Hochheim 1. Sch. 6:1
Der vergangene Sonntag war für unsere Mannschaften ein schwarzer Tag. Alle M. mußten Niederlagen hinnehmen, außer der lomb. 2. und 3. M. Sämtliche Spiele, die als auswärtig ausgetragen wurden, litten natürlich unter der schlechten Witterung. Das Spiel unserer 1. M. war bereits nach 20 Minuten 6:0 verloren. Der Gegner konnte die Tore schießen wie er wollte. Ein solch schlechtes Spiel, hat die Hintermannschaft, ausschließlich des Tormanns noch nicht geliefert. Das war ein regelrechtes Verhängnis. Man hatte den Eindruck, es würden Anfänger auf dem Platz stehen. Weiteres über das Spiel zu schreiben, erübrigt sich, wenn man nicht vergessen will, daß der Tormann Rapp eine sehr gute Figur abgab. Er ist für die Niederlage, in seinem ersten Spiel auf keinen Fall verantwortlich zu machen. Er hat sein erstmaliges Spiel mit sehr gut bestanden. Am kommenden Sonntag begibt sich die 1. M. nach Schierfeld die 2. M. nach Hörsheim vormittags 10 Uhr, die 3. M. nach Ginsheim gegen dessen 2. M. Die A.-S.-M. spielt

Affunta und Lore.

Roman von Wolfgang Kemter.

22

„Ich bin mir bewußt, ohne Schuld zu sein, falsche Hoffnungen gewährt zu haben, Hoffnungen, die ich, da ich kein tolettes, herzloses Geschöpf bin, nie hätte nähren dürfen. Und nun, bitte, verzeihen Sie mir nochmals meine Offenheit, ich halte sie in allen Lebenslagen, ganz besonders in einer so bedeutsamen, für das einzig richtige, und schreiben Sie mir ein paar Zeilen zum Zeichen, daß Sie mir nicht zürnen. Ihre Lore Welponer.“

Es vergingen aber viele Tage, bis Lore die erbetenen Zeilen erhielt. Dr. Matzhauser schrieb wirklich nur ganz kurz:

„Verzeihtes Fräulein Lore! Auch ich muß Sie gleich um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen erst heute schreibe. Ich war bis jetzt nicht in der Stimmung, denn es war keine gute Stunde für mich, die mir Ihre Abgabe brachte. Aber ich denke Ihnen trotzdem, daß Sie mir so schnell Nachricht gaben, wurde dadurch das nervenpeinigende Warten doch sehr abgerufen. Immerhin habe ich mir während dieses Wartens, so tut es, doch noch unzählige Vorwürfe gemacht, die Sache nicht recht angegangen, mich Ihnen in falschem Lichte gezeigt zu haben. Nun sind aber alle diese Selbstvorwürfe und qualerischen Grübeleien durch Ihren Brief gegenstandslos geworden. Nein, Fräulein Lore, Sie haben gewiß keine falschen Hoffnungen gewährt, darum habe ich eben die Frau Bezirksrichter um ihre Vermittlung angegangen, eine eigene Scheu hielt mich zurück, Sie direkt zu fragen; es fehlte mir der Mut, da ich ja eben keinen Anhaltspunkt hatte. Nun muß ich diese ichte, schöne Hoffnung begraben, es war aber keine gute Stunde für mich, in der ich es tat. Diese Zeilen sollen Ihrem Wunsche dienen. Vom Zürnen kann und dürfte niemals die Rede sein. Ihr Freund aber darf ich sein, der, vergessen Sie dessen nicht, zu jeder Stunde zu Ihrer Verfügung steht. Mit dieser Versicherung grüßt Sie Ihr

Franz Matzhauser.“

Lore hatte die Hand mit dem Briefe in den Schoß sinken lassen, sah mühsig und sah träumerisch in die Weite.

Wohin gingen ihre Gedanken? Es war doch nicht so

Ein trüber, langweiliger Sonntag. Hermann, Rat Rühn und Richter Graf hatten ursprünglich beabsichtigt, nach Bezan zu fahren, um Dr. Fugen zu besuchen. Im letzten Augenblick aber hatte Graf abgefragt, er müsse heim. Der Rat und Hermann hatten dann auch keine große Lust mehr gezeigt, bei dem unsicheren, nebligen Wetter die Fahrt zu machen, so war sie unterblieben.

Hermann hatte gegen 4 Uhr das Cafe verlassen, um doch noch ein wenig die Füße zu vertreten und in die frische Luft zu kommen.

Er war kaum einige Schritte gegangen, da traf er zu seiner freudigen Überraschung mit Affunta zusammen, die eben aus der Apotheke trat.

Nach war er bei ihr.

„Guten Tag, Fräulein Affunta!“

„Gut, Herr Doktor, guten Tag. Woher des Weges?“

„Gerade aus dem Cafe. Ich habe wieder einmal für eine Woche Zeitung gelesen, dann noch mit Hauptmann Ritter Villard gespielt, aber nicht mit Glück.“

„Nicht?“

„Ich habe zu wenig Übung, spiele nur sehr wenig, und der Hauptmann ist ein ausgezeichnete Spieler.“

Sie schritten nebeneinander die Straße hinauf.

„Wie geht's zu Hause?“ fragte Hermann.

„Vielen Dank, Herr Doktor, Mama geht es behebend besser, sie wird vielleicht morgen schon wieder ein bißchen aufstehen können.“

„Bravo, das freut mich. Dann war es, Gott sei Dank, doch nicht so schlimm.“

„Nein, Papa und ich sind so froh. Es sah schlimm aus. Wenn wir Mama verloren hätten.“ In die Augen des schönen Mädchens traten bei dieser Vorstellung Tränen.

„Aber, Fräulein Affunta, wer wird gleich an das Schrecklichste denken, besonders, da nun alle Gefahr geschwunden ist.“ mahnte Hermann.

„Sie haben schon recht, Herr Doktor. Aber Mama war noch nie so krank, da zittert mir der Schreck eben noch in allen Gliedern nach. Es war sicher sehr bedenklich, und auch der Herr Doktor hat die Sache sehr ernst genommen.“

„Es gibt solche plötzlichen Ertranungen“, sprach Hermann, „die dann auch vielfach einen rapiden Verlauf nehmen. Entweder führen sie zu einem raschen Tode, oder aber

der Patient erholt sich erstaunlich schnell wieder. So war es auch hier, und die Frau Mama wird bald wieder gesund in unserer Mitte sein.“

„Hoffen wir es, Herr Doktor. Ich muß oft an den Sonnabend denken, er war so einzig schön, mir unversehrt. Wie hat sich Mama auch der herrlichen Nacht gefreut, und wenige Wochen später hätte nicht viel gefehlt, und Papa und ich wären allein gewesen.“ Wieder wollte Affuntas Stimme versagen.

„Fräulein Affunta“, bat Hermann, „bitte, nicht immer daran denken, sich nicht immer das ausmalen, was hätte sein können. Erfreuen wir uns an dem, was ist. Nicht wahr? Wollen Sie?“

Affunta reichte ihm mit dankbarem Blick die Hand und antwortete: „Ja, Herr Doktor, ich will.“

Sie waren bei der Villa Manzoni angekommen.

„Wir dürfen Sie, Herr Doktor“, sprach Affunta, sich verabschiedend, „bald wieder bei uns sehen. Papa will die Freunde unseres Hauses, die sich in den schweren Stunden so besorgt gezeigt haben, zur Feier von Mamas Genesung noch diese Woche zu sich bitten.“

„Das ist schön und freut mich sehr. Grüßen Sie mir die Frau Mama, es würde mich freuen, ihr bald persönlich meinen Glückwunsch zur Genesung überbringen zu können.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, ich werde es Mama ausrichten. Vielen Dank auch für die lebenswichtige Begleitung. Also Mittwoch oder Donnerstag, ich weiß noch nicht bestimmt, auf Wiedersehen! Halten Sie die beiden Tage für uns frei.“

„Sehr gern. Auf Wiedersehen!“

Hermann warf, unglücklich, was er nun beginnen sollte, einen Blick auf seine Uhr. Halb fünf vorbei, bald brei viertel. Da fiel ihm ein, daß er, da er nun einmal schon da draußen war, wieder einmal Rat Rühn einen Besuch machen könnte. Vielleicht war der Rat, da aus der Begauer Fahrt nichts geworden war, zu Hause.

Das war der Fall. Erstent begrüßte der Maler-Surp Hermann.

(Fortsetzung folgt)

Nicht grübeln! - Frohe Gedanken fassen und Kaffee Hag trinken! Das schafft's!

Vormittags um 10 Uhr gegen M.-H.-M. von V. f. R. Weissenau, während sich die 1. Jugend nach Wiesbaden be-
reitet. Spielbeginn und Abfahrtszeiten aller Mannschaften
hier nicht angegeben, ist an der Vereinstafel ersicht-
lich. Wir wünschen unseren Mannschaften gute Erfolge, bessere
als am vergangenen Sonntag.

Überrascht wird die Hausfrau, welche zum ersten Male
Maggis Würze verwendet und findet, daß schon wenige
Löffel genügen, um schwache Suppen und Soßen augenblick-
lich tafelfertig zu machen und um Gemüsen sowie Salate
fräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Es ist deshalb
nicht zu verwundern, daß allseitig Maggis Würze als
das unübertreffliche Küchenhilfsmittel gepriesen wird.

Aus der Umgegend

Flörsheim a. M., den 13. Oktober 1932

Ein ganzes Schwein gestohlen. Ein ungewöhnlicher
Diebstahl ereignete sich in der Nacht von Dienstag auf Mitt-
woch hier in Flörsheim in der Obermainstraße. Dem Land-
wirt A. Schichtel wurde aus dem Stall heraus ein 2 Zentner
schweres Schwein gestohlen. Die Spitzhunden töteten das Tier
an Ort und Stelle, nahmen es aus und ließen die Gedärme
hinaus und schleppten den Kadaver dann über die Garten-
mauer hinweg hinter die in der Nähe stehende Ruderhalle.
Deshalb kein leichtes Stück Arbeit hinter der Ruderhalle wurde
die Beute zerlegt und alles Verwendbare mitgenommen.
Man konnte wohl nur mit der Verlässlichkeit vertraute Perso-
nen als Diebe in Frage kommen. Seit Jahren hat sich Herr
Schichtel zum erstenmal wieder ein Schwein gezüchtet, von
dem er aber nicht viel Nutzen haben sollte. Man hofft hier
schon, daß es gelingt den mehr als gemeinen Diebstahl
in Wälder aufzuklären.

Versteigerung der Kerpelpläne am Main. Einen im-
mer noch ganz ansehnlichen Ertrag brachte die Versteigerung
der Pläne am Main für die diesjährige Kerpel, welche am
Dienstag nachmittag stattfand. Es wurden insgesamt 822,60
M. erzielt, gegen 893,65 M. im Vorjahr. Das Raussell
machte 101.-M., die Schiffshautel 90.-M. Gegen frü-
here Jahre ist der Gesamterlös allerdings bescheiden zu nen-
nen.

Raffiniertes Diebstahl in Rüsselsheim. Dem Kaufmann
Weller aus Raunheim wurden am Sonntag zwischen
15 und 23.30 Uhr aus seiner geschlossenen Opel-Limousine
am Parkplatz am Bahnhof Rüsselsheim Gegenstände im
Werte von nahezu 1000.-M. gestohlen. Darunter be-
fanden sich 1 dunkelgrauer Herrenpaletot, ein Herrenmantel,
ein Koffer, diverse Damenkleider, Halskette und
Perlenhalskette. Mitteilungen wolle man an das Landeskriminal-
amt in Darmstadt machen, Fernruf 3356.

Förster leugnet noch immer.

Frankfurt a. M. Den mit der Aufklärung des Raub-
mordes an dem Offenbacher Brotkuchler Wagner beschäf-
tigten Polizeistellen ist es gelungen, eine Reihe schwerer In-
sulten gegen Förster zusammenzutragen, doch reichen sie
noch nicht aus, ihn zu überführen. Förster leugnet nach wie
vor hartnäckig die Tat, doch ist die Polizei der Überzeu-
gung, daß nur er als Täter in Frage kommen kann.

Frankfurt a. M. (Der Mann mit acht Bräu-
ern.) „Hoffentlich meinst du es ehrlich mit mir“, so schrieb
H. K. K., ein verheirateter Familienvater, der Frau
und Kind im Stich gelassen hatte, einer seiner vielen
Frauen, deren man in der Gerichtsverhandlung gegen die-
sen vorbestraften Heiratschwindler, der ehemals in der
Fremdenlegion war und in Zell an der Mosel verhaftet
worden war, nicht weniger wie acht zählte. Er schrieb
glühende Liebesbriefe: „Ich liebe dich so glühend heiß, bis
rote Rosen werden weiß“. Unter allerhand Vorwänden
lockte er den Mädchen die Ersparnisse und heimliche Be-
züge ein von 600 bis 900 Mark, insgesamt 3000 Mark.
Der Angeklagte wurde zu drei Jahren Gefängnis und drei
Jahren Ehrverlust verurteilt.

Neuregelung der Gewerbeaufsicht.

Wiesbaden, 12. Oktober.

Die Verordnung über die Neugliederung von Land-
kreisen vom 1. August 1932 (Gef. S. 255) macht eine an-
derweitige Abgrenzung der Bezirke der Gewerbeaufsichts-
ämter notwendig. Der preußische Handelsminister hat da-
her folgendes bestimmt:

Das Gewerbeaufsichtsamt Dillenburg wird mit dem 1.
November 1932 aufgehoben.

Vom gleichen Zeitpunkt ab umfaßt das Gewerbeauf-
sichtsamt

Frankfurt a. M. den Stadtkreis Frankfurt a. M., den
Main-Taunus-Kreis und den Obergau-Kreis.

Limburg a. d. L. den Kreis Limburg, den Unterlahn-
kreis, den Unterwesterwaldkreis und den Oberwesterwald-
kreis.

Wetzlar den Kreis Dillenburg, den Oberlahnkreis und
den Kreis Wetzlar.

Wiesbaden, den Rheingaukreis, den Kreis St. Goars-
hausen, den Untertaunuskreis und den Stadtkreis Wies-
baden.

Frankfurt dankt „Do X“.

Frankfurt a. M., 12. Oktober.

Der Verein für Luftfahrt Frankfurt a. M. gab der
Besatzung des „Do. X“ einen Ehrenabend. Professor
Linde dankte dem Kapitän Christianen, Dr. Dornier und
der gesamten Besatzung für die Ehrung des großen Flug-
schiffes für Frankfurt. Es sei das erste Mal, daß hier ein
Flugschiff und gleich das ruhmbedeckte größte, wasser-
tauchte. Er wies auf den ersten Freiballonaufstieg am 3. Oktober
1783, auf die ersten planmäßigen Zeppelinlandungen wäh-
rend der Ma 1909, auf den Ausbau der Organisation des
Luftfahrtwesens in den unmittelbaren Vorkriegsjahren und
dann auf die 1925 erfolgte Eröffnung des Frankfurter
Flughafens hin.

Kapitän Christianen dankte für die herzliche Aufnahme.
Der Weg von „Do. X“ in den letzten zwei Jahren sei dornig
gewesen. Er ging über salziges Wasser. Wenn das Schiff
aber voll und ganz in die Heimat zurückkehrte, so sei
dies dem guten deutschen Material und der eifernen Kame-
radenschaft der Besatzung zu danken. Der Friedensvertrag
zwinge Deutschland direkt zum Bau von großen Luftschif-
fen, sei es Zeppelin oder Großwasserflugzeug. In diesem
Sinne könne Deutschland erwarten.

Für die Stadt Frankfurt a. M. und für die begeisterte
Bevölkerung dankte Stadtrat Lingnau, der die Stadt
Frankfurt als die Wiege der deutschen Luftfahrt bezeichnete.
Gerade gegenüber dem Wasserungs- und Ankerplatz von
„Do. X“ befände sich noch die Arbeitsstätte von August
Euler, der den ersten Wasserflugzeugversuch unternahm.
Künftig könne man den Einwand, daß man in Frankfurt
nicht wassern könne, nicht mehr gelten lassen, da gegen die
weltberühmte Autorität von Kapitän Christianen nichts
einzuwenden sei.

Wie nunmehr feststeht, wird „Do. X“ am Freitag nach-
mittag 2 Uhr nach Wiesbaden-Biebrich starten. Nach einem
zwei- bis dreitägigen Aufenthalt wird das Flugschiff dann
in Mainz wassern, und zwar ebenfalls zwei bis drei Tage.
Dann soll Mannheim, sofern die dortigen Wasserverhält-
nisse als ausreichend befunden werden sollten, besucht
werden.

Frankfurt a. M. (Die zweite Prämie der
Straßenbahn.) Die Städtische Straßenbahn konnte
auf der Linie 15 die zweite Zehn-Mark-Prämie an eine
Frau auszahlen. Die Prämie fiel auf einen 20-Pfennig-
Fahrchein.

Höchst. (Klagen der Bauern.) Eine in Sulz-
bach abgehaltene Versammlung der Mitglieder des Milch-
hofes der Kreisbauernschaft Höchst beschäftigte sich mit der
Milchversorgung des Stadtbezirks Höchst. Unangenehm be-
merkbar macht es sich, daß in Frankfurt und vor allem in
Höchst Milch von weither bezogen wird. So können z. B.
die Sulzbacher Landwirte von ihrer täglichen Produktion
von 2000 Litern nur 800 Liter absetzen. Es wurde ein
Kampfausschuß, bestehend aus fünf Sulzbacher Landwirten
gebildet, dem die nötigen Maßnahmen übertragen werden.
Landrat Apel erklärte, daß er versuchen werde, in Ver-
handlungen mit der Milchhändlerorganisation den Streit
auf gutlichem Wege beizulegen.

„Haarglanz“ gibt dem Haare Glanz! Das durch Nach-
spülen mit „Haarglanz“ gestraffte, von den Alkaliresten des
Waschmittels befreite Haar bekommt zarten, natürlichen Glanz.
„Haarglanz“ erhalten Sie mit jedem weißen Beutel
Schwarzkopf-Schaumpon, dem milden Haar-
pflegemittel und auch mit dem hochwertigen, kosmetisch
wirksamsten Schwarzkopf-Extra. Für Blondinen
„Extra-Blond“ die aufhellende Spezial-Sorte!

Eine Million Mark Effekten verschoben.

Frankfurt a. M. Vor der Großen Straßammer
wurde die Devienschiebungsaffäre Frank verhandelt. Der
Hauptbeschuldigte, der Kaufmann Herbert Frank, Mitin-
haber des Frankfurter Bankgeschäfts Michael Frank, war
nicht erschienen. Er hat der Staatsanwaltschaft mitgeteilt,
daß er sich ins Ausland begeben habe. Aus der Verhand-
lung ging hervor, daß Herbert Frank seit Jahren mit dem
in Luxemburg ansässigen Direktor der Banque Commer-
ciale Erwin Lindenlaub bekannt ist. Im April erhielt die
hiesige Zollfahndungsstelle Kenntnis davon, daß Devien
verschoben worden waren. Es hatte nämlich Lindenlaub
an Herbert Frank Effekten im Gesamtwert von über einer
Million Mark zum Verkauf in Deutschland übergeben.
Dieser Verkauf war getätigt worden und es ging der statt-
liche Erlös unter Abzug der Provision nach Luxemburg.
Von den Effekten hatte der Kaufmann Arnold Frank den
geringeren Teil zum Weitervertrieb erhalten. Es handelte
sich um 30 000 Mark J. G. Farbenaktien und 98 000 Mark
Obligations. Das Gericht verurteilte Arnold Frank, der
ein vorsätzliches Handeln in Abrede stellte, wegen fahrlässigen
Vergehens gegen das Deviengegesetz zu 15 000 Mark
Geldstrafe.

Goddellau. (Zum Einbruch in Goddellau.) Der
schwere Einbruch in die Gemeindefasse Goddellau hat bereits
zur Festnahme von zwei dringenden verdächtigen Personen
geführt. Ein Einwohner von Goddellau wurde dort in
Haft genommen und ein 25jähriger Schiffer von Oppen-
heim befindet sich in Oppenheim in Haft. Gegen diesen ist
bereits Haftbefehl ergangen. Die Untersuchung ist weiter
im Gang. Es kommen wohl drei oder vier Täter in
Frage. Die beiden Festgenommenen haben sich bei ihren
Anfragen stark in Widersprüche verwickelt; sie leugnen mit
der Sache etwas zu tun zu haben.

Lich. (Rabiate Handwerksburichen.) In
Lauter bei Grünberg fielen zwei Handwerksburichen, die
als fingenende Fechtbrüder durch das Land zogen, im Ver-
laufe einer Auseinandersetzung über einen jungen Land-
wirt her, dem einer der beiden Fechtbrüder mit einem
Rasiermesser erhebliche Schnittwunden im Gesicht be-
brachte. Nach der Tat gingen beide flüchtig. Sie wurden
jedoch in Langsdorf bei Lich erkannt und festgenommen.

Schotten. (Bauernschulden.) Um im Rahmen der
Notgemeinschaft dem wirtschaftlich ärmeren Teil Oberhes-
sens, dem „hohen Bogelsberg“, tausend Mittel und Wege
zu einer zeitgemäßen und umfangreichen Selbsthilfe zu ze-
gen, und gleichfalls das Bogelsberger Bauerntum in allen
Berufs- und Lebensfragen zu beraten, wird unter Lei-
tung des Begründers der in Oberhessen seit 1919 bestehen-
den „Freien Hessischen Bauernschulen“, Dr. Hoffberg, die
Bauernschularbeit zu Beginn November, sowohl in Schotten
als auch in Giedern, Ulrichstein und Bobenhäusen (Kreis
Schotten) aufgenommen. Es werden Vorträge über Cha-
rakter und Aufgaben der Schularbeit von berufener Seite
gehalten, die sämtliche Berufsstände — Bauer, Handwerker,
Kleinkaufmann und Arbeiter — in einer Volksgemeinschaft
zusammenführen soll.

Schotten. (Wegen Brandstiftungsverdachts
verhaftet.) In dem Kreisort Sellrod fing es in der
Nacht in dem Hause des Gastwirts und Bäckers Preuße zu
brennen an, jedoch wurde der Brand schnell bemerkt und
gelöscht. Bei der Untersuchung entdeckte man, daß der Saal
der Gastwirtschaft mit einer ständigen Flüssigkeit reichlich
besprüht war, so daß man die Vermutung einer Brandstif-
tung bestätigte. Der Besitzer des Grundstücks und seine
Frau wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung ver-
haftet.

Gießen. (Ein Bürgermeister geht stem-
pen.) Der Bürgermeister des benachbarten Trohe muß
die Arbeitslosenunterstützung in Anspruch nehmen. Der
Bürgermeister ist von Beruf Schneider und arbeitslos. Sein
Gehalt als Bürgermeister für die etwa 150 Seelen zäh-
lende Gemeinde ist nur gering.

Sanella
MARGARINE
1/2 lb
32

Jetzt mit
Sammelbildern!

Deutschlands meistgekaufte Margarine

Von jetzt ab gibt es zu jedem 1/2 Pfd. Sanella eins
der schönen bunten Sportbilder und zum Einkleben
dieser Bilder das „Handbuch des Sports“, ein Nach-
schlagewerk mit ca. 1740 Stichworten. Sie bekom-
men es für 70 Pfg. in den durch Plakate kenntlich
gemachten Geschäften oder von „Sanella“, Post-
fach 125, Berlin C2, gegen Einsendung von 70 Pfg.
in Briefmarken.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Gemäß § 8 der Herbstordnung vom 9. Juli 32 wird hiermit bekanntgemacht, daß Folgenden die Erlaubnis zur Frühtraubenlese am Freitag, den 14. Oktober 1932 gegeben wurde:

1. Süd Wilh. hier, Weiherherstraße 26 im Daubhaus, Steinern Kreuz, Garth, Brehmbusch und Bein,
2. Schreiber Phil. Dellenheimerstraße 13 in der Laut und im Sand,
3. Süd Franz, Taunusstraße 11, in Eberland und Kohl-laut.
4. Aelius Kaspar, Kirchstraße 8, im roten See.
5. Konrad Heinrich, Erben, Mainz, Dombach, Berggasse

Besondere Güter für diese Ernten sind bestellt.

Hochheim am Main, den 12. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde Schloffer

Betr. Wandergewerbeschein 1933

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1933 das Gewerbe im Umherziehen ausüben wollen, werden hiermit auf-merksam gemacht, den Antrag auf Neuauferfertigung des Wandergewerbescheins unter Vorlage einer Photographie schon jetzt, spätestens jedoch Mitte November bei der Poli-zei-Verwaltung hier — Zimmer Nr. 1 — einzureichen. Durch frühzeitige Bestellung wird gewährleistet, daß der Wan-dergewerbeschein am 1. Januar 1933 auf der Stadtkasse hier zur Einlösung bereit liegt, und das Gewerbe mit Beginn des neuen Jahres unbedenklich ausgeübt werden kann.

Anträge, die um die Jahreswende gestellt werden, haben

Für die uns anlässlich unserer

Goldenen Hochzeit

dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke sagen wir auf diesem Wege al-len denjenigen, die unser gedacht haben, unseren

herzlichsten Dank!

Besonderen Dank dem Gesangsverein Har-monie, der Soldaten-Kameradschaft und der Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr, sowie der Jahresklasse 1858, für die uns erwiesenen Ehrungen.

**Gustav Gorbracht
und Frau.**

Hochheim a. M., 12. Oktober 1932.

Empfehle ab heute Donnerstag wöchentlich direkt von See eintreffend: **Kabliau, Schellfische, Bratschellfische u. Filet**

zu den günstigen Tagespreisen, sowie alle Arten von Kolonial-Waren billigst.

Jos. Val. Basting

Zur Weinlese

Limburger-Käse 10

20% Fettgehalt 1/4 Pfund nur

Schweizer-Käse 24

gut gelocht u. saftig 1/4 Pfd. nur

Blut- und Leberwurst 16

Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

zur Folge, daß der Gewerbeschein ohne Wandergewerbe-schein nicht ausgeteilt werden darf.

Hochheim am Main, den 11. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde: Schloffer.

Rundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Rassel (Südwestfunk).

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Wettermeldung, anschließend Gymnastik I; 6.30 Gymnastik II; 7 Wetterbericht, Nachrichten; 7.05 Konzert; 8 Wasserstands-meldungen; 11.45 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 12 Konzert; 13.15 Nachrichten; 13.30 Konzert; 14 Nachrichten; 14.10 Werbefunk; 15 Giechener Wetterbericht; 15.10, 16.50, 18.15, 19.15, 22.20 Zeit, Nachrichten, Wetter; 17 Konzert.

Donnerstag, 13. Oktober: 15.30 Jugendstunde; 18.25 Zeitfragen; 18.50 Wirtschaftserneuerung von der Währungs-seite, Vortrag; 19.20 Neues aus aller Welt; 19.30 Konzert; 20.30 Liedertunde; 21 Die großen Redner: Cicero; 21.45 Chöre mit Orchester.

Freitag, 14. Oktober: 18.25 Vortrag; 18.50 Konzertvor-trag; 19.30 Balalaika-Konzert; 20 Fünfzigjahrfeier der deut-schen Kolonialgesellschaft; 21.05 Der Toreador, Buffo-Oper; 22.45 Nachtmusik.

Samstag, 15. Oktober: 10.10 Schulfunk; 15.30 Jugend-stunde; 18.25 Wie liegen die Rentenverhältnisse bei den bauerlichen Wirtschaften?, Vortrag; 18.50 Hausbesitzer und Mieterschaft, Gespräch; 19.40 Mandolinentonkonzert; 20.25 Operettenkonzert; 22.45 Nachtmusik.

Danksagung

Bei dem herben Verlust meiner lieben guten Frau, unserer treubesorgten Mutter, Tochter, Großmutter, Schwester, Schwie-gertochter, Schwiegermutter, Tante und Schwägerin Frau

Anna Maria Weilbächer

geb. Schollmayer

sagen wir diesem Wege unseren herzlichsten Dank für die tief-gerührte Teilnahme und für die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden. Besonderen Dank der hohen Geistlichkeit, Herrn Dr. Santlus und den barmh. Schwestern für ihre aufopfernde Pflege. Dank auch der Nachbarschaft für die innige Teilnahme. Weiter-hin danken wir der Jahresklasse 1880, dem kath. Mütterverein, dem Herrn Lehrer Müller für den schönen Grabgesang sowie Allen, welche der Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen:

**Georg Wilhelm Weilbächer
und Kinder**

Hochheim, Flörsheim, Mombach, den 12. Oktober 1932

„Sänger-Bereinigung 1924“

Hochheim am Main

Sonntag, den 16. Oktober 1932, abends
8 Uhr im Saale zum „Kaiserhof“

Konzert

Leitung: Kapellmeister Kilian Kuch-
meister, Mainz — Mitwirkende: Mu-
sik-Vereinigung Hochheim am Main
Zum Vortrag gelangen Chöre von: Hegar,
Berth, Schubert, Kempter, Wagner usw.
sowie die beliebten Straußwalzer: „Wein,
Weib und Gesang“ und „An der schönen
blauen Donau“.

Wir geben uns die Ehre hierzu unsere
werten Mitglieder, Vereine sowie Freunde
und Gönner des Vereins von Hochheim
und Umgebung freundlichst einzuladen.

Anschließend Ball

Eintritt zum Konzert 50 Pfg., Eintritt zum
Ball frei. — Erwerbslose Ermäßigung. —
Kasseneröffnung 7 Uhr.

WAHRE GESCHICHTEN

Die Zeitschrift
der Erlebnisse

Soeben erschien ein neues Heft!

50 Pfg. Überall zu haben 50 Pfg.

PROBENUMMERN GRATIS

VOM VERLAG

DR. SELLE-EYSLER A. G., BERLIN SW 68

Unterstützt Eure Lokalpresse!

Müde, erschlagen?

Nehmen Sie 3 x täglich ein Gläschen
Doppelherz, das wohlschmeckende und
tausendfach bewährte Nervenkräfti-
gungsmittel. Bei Nervenschwäche, Blut-
armut, Appetitlosigkeit und sonstigen
Schwächezuständen als Kräftigungsmit-
tel unübertroffen. Probeflasche RM 1,95,
große Flasche RM 3,70 u. RM 4,65, Dop-
pelherz-Dragees RM 1,50.

Zentral-Drogerie Jean Wenz

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 13. Okt. — 16. Okt.

Großes Haus

Donnerstag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19.30
Freitag	Die endlose Straße	Anfang 19.30
Samstag	Der fliegende Holländer	Anfang 19.30
Sonntag	Im weißen Rößl	Anfang 14.30
Sonntag	Wenn die kleinen Veilchen blühen	Anfang 19.30

Kleines Haus:

Donnerstag	Der Dummkopf	Anfang 20.00
Freitag	Geschlossen!	
Samstag	Für eine schöne Frau	Anfang 20.00
Sonntag	Der Dummkopf	Anfang 20.00

Wie neu geboren!

Bei Arterienverkalkung, hoh. Blut-
druck, Rheuma, Gicht, Magen-
Darmstörungen, Wurmern, Häm-
orrhoiden nehme man
Dr. Bullebs Knoblauchs-
Er belebt den gefam. Organismus
Zentral-Drogerie Jean Wenz

In Flörsheim ist ein großes
schwarzes

Markenpiano

zu verkaufen. Erstklassig
Unterricht und Konzert, treu-
hältig, Panzerplatte, Eichen-
holzverzierungen u. Pianos-
Ahorneinlagen. Große
daille für Kunst u. Wissen-
schaft. Wandervoller, schöner
Ton wie ein Flügel.
Geht. Offerten an den Ver-
lag erbeten.

Früh. Einjähr. Obersekunda-
und Primärele Abitur.
Zellersparnis

Mainzer- Pädagogium

Mainz, Bauhofstr. 2a I.
Fernruf 33173

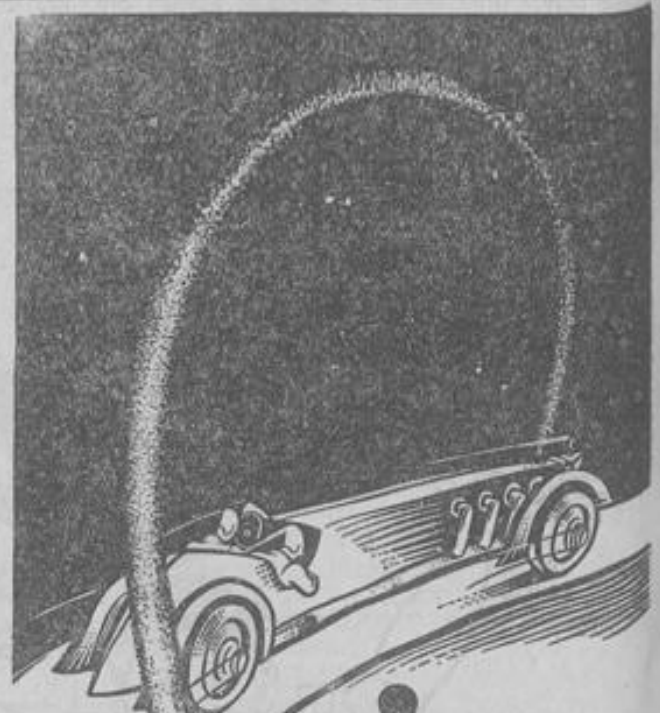
Die richtige Wurmkur
bei Kindern und Erwachse-
nen ist Dr. Bullebs „Wurm-“

KOSTENLOS

haben wir jed. Rundfunkhörer
eine Probenummer der
offiziellen Programm-Zeitung

S.R.Z.

Südwestd. Rundfunk-Zeitung
Schreiben Sie sofort an:
SRZ, FRANKFURT AM MAIN
Bücherstraße 30-32



TONFILM

DER GLÄSERNE MOTOR

EIN KULTURFILM FÜR KRAFTFAHRER
In Hochheim: UT-Lichtspiele
am Sonntag, den 23. Okt. 32, nachm. 2.30 Uhr

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt.
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6